

telsegmenten ein wiederkehrendes Motiv für diesen Bereich (HARDER 2000). Durch einen spiralförmig aufgedrehten Draht links und rechts des Bleches bekommt die Arbeit jedoch einen individuellen Charakter, der quasi identisch in einem vergleichbaren Stück aus der Stadt Göttingen auftaucht (s. Fundchronik 1998, 226 Kat.Nr. 329).

Insgesamt wurde vergleichsweise sorgfältig gearbeitet. Die Ornamentik scheint sich an sog. „Rahmentaschen“ anzulehnen, wobei mit den sich eindrehenden Enden auch Elemente eines „Schweißwerks“ zu erkennen sind. Beide Stilelemente datieren in Deutschland etwa von 1570 bis 1630. Die vergleichsweise gute handwerkliche Arbeit mag vermutlich einem wohlhabenden, bäuerlichen Haushalt zuzuordnen zu sein; dennoch soll auf die Ähnlichkeit des Motivs der drei Mondsicheln mit den Darstellungen der Wappen derer von Hanstein (Nordthüringen) und von Bodenhausen (vmtl. nahe Friedland, Südniedersachsen) hingewiesen werden. Lit.: HARDER 2009: J. Harder, Untersuchungen an so genannten „Brautgürteln“ der Renaissance aus dem Raum Berlin-Brandenburg. Magisterarbeit der Ur- und Frühgeschichte an der Philosophischen Fakultät I, Institut für Geschichtswissenschaften, Lehrstuhl für Ur- und Frühgeschichte, Humboldt-Universität Berlin. – STEPHAN 2000: H.-G. Stephan, Studien zur Siedlungsentwicklung und -struktur von Stadt und Reichskloster Corvey (800–1670). Eine Gesamtdarstellung auf der Grundlage archäologischer und historischer Quellen. Göttinger Schriften zur Vor- und Frühgeschichte 26 (1) (Neumünster 2000).

F, FM, FV: F. Wiese, Geschichtsverein Asche-Fehrlingsen
F. Wiese/J. Harder

Landkreis Oldenburg (Oldb.)

283 Großenkneten FStNr. 539 und 540, Gde. Großenkneten, Ldkr. Oldenburg (Oldb.)

Vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Aufgrund eines geplanten Neubaugebietes, welches sich in einem archäologisch sensiblen Gebiet befindet, wurde nach vorangegangener positiver Prospektion eine archäologische Ausgrabung angesetzt.

Innerhalb von zwölf Werktagen im Mai 2018, wurden im Bereich der beiden unmittelbar benachbarten Fundstellen insgesamt fünf Teilflächen mit einer Größe von zusammen rund 10.296 m² von der

Vechtaer Grabungsfirma denkmal3D GmbH & Co. KG bearbeitet.

Während auf den Flächen 2 bis 4 ausschließlich Bodeneingriffe der neuzeitlichen bis modernen landwirtschaftlichen Nutzung des Areals dokumentiert werden konnten, zeichnete sich in Fläche 1 eine Gruppe von Gruben ab. Aus zwei dieser Befunde konnte Keramik geborgen werden, die einer vorläufigen Einschätzung nach eine chronologische Einordnung in die vorrömische Eisenzeit oder die römische Kaiserzeit erlaubt.

F: D. Behrens/I. Jüdes (denkmal3D GmbH & Co. KG); FM: I. Jüdes; FV: NLD, Regionalreferat Oldenburg
I. Jüdes

Kreisfreie Stadt Osnabrück

284 Gretesch FStNr. 89, Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück Vorrömische Eisenzeit, spätes Mittelalter und unbestimmte Zeitstellung:

Eine 2018 gemeldete Begehung mit Suchgerät auf einer landwirtschaftlichen Nutzfläche erbrachte ein für Osnabrück und das Osnabrücker Land bislang singuläres Fundstück aus Bronze (*Abb. 259, 1*). Das Fragment erinnert mit seinen drei Hohlbuckeln formal stark an ein jüngst aus dem benachbarten Westfalen vorgestelltes Objekt (ZEILER 2018), das allerdings massiv gegossen ist. Somit könnte es sich auch beim Gretescher Fund um den Bügel einer einheimischen Nachempfindung einer Fibel südlicher Provenienz, eventuell ebenfalls einer sog. Nussbügelfibel aus der späten vorrömischen Eisenzeit mit Verbreitung hauptsächlich auf dem Balkan, handeln. Darüber hinaus fanden sich eine verzierte Ringfibel des späten Mittelalters aus einer Kupferlegierung (*Abb. 259, 2*) sowie das Fragment eines spangenförmigen Silberbarrens (?) unbestimmter Zeitstellung.

Lit.: ZEILER 2018: M. Zeiler, Vom Balkan nach Westfalen. Archäologie in Deutschland 5/2018, 61.

F, FM, FV: F. Frankenberg, Osnabrück

A. Friederichs/U. Haug

285 Gretesch FStNr. 90, Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück Unbestimmte Zeitstellung:

Eine 2018 gemeldete Begehung mit Suchgerät auf einer landwirtschaftlichen Nutzfläche erbrachte das

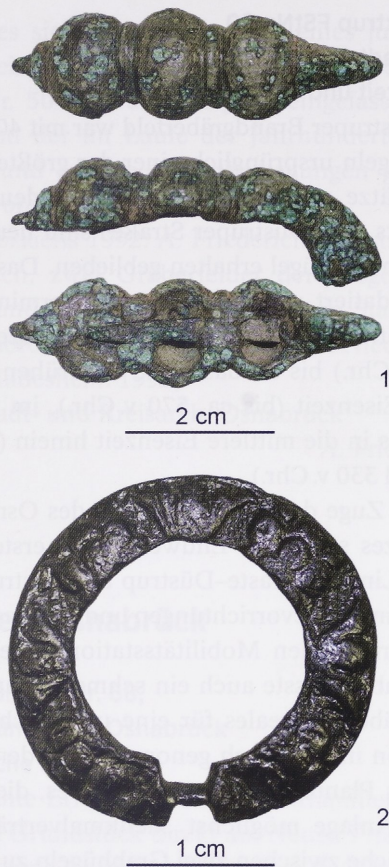


Abb. 259 Gretesch FStNr. 89, Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück (Kat.Nr. 284). 1 Fragment einer einheimischen Nachempfindung einer Nussbügelfibel (?) der vorrömischen Eisenzeit in verschiedenen Ansichten, 2 Ringfibel aus einer Kupferlegierung, spätes Mittelalter. 1. M. 1:1; 2 M. 2:1. (Fotos: U. Haug; Montage: J. Franzen)

Fragment eines Balkens einer Laufgewichtswaage, das offenbar sekundär verwendet worden war.

F, FM, FV: F. Frankenberg, Osnabrück

A. Friederichs/U. Haug

286 Haste FStNr. 11,

Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück

Jungsteinzeit:

Im Jahre 1807 führte Graf Münster-Langelage in dem bereits zu seiner Zeit völlig zerstörten Großsteingrab „Kleiner Karlstein“ eine Untersuchung durch. Neben Knochen und Keramik fand er vier Feuersteinartefakte vor (WULF/SCHLÜTER 2000, 144 Nr. 46 Abb. 16). Vom 12.–14. Juli 2018 wurde unmittelbar nordwestlich dieses zerstörten Großsteingrabes ein NNO-SSW orientierter etwa 4,5 m langer

und 0,5 m breiter Suchgraben angelegt. Ziel der Untersuchung war es, eine kleine nördlich des Denkmals gelegene Geländeerhebung zu schneiden, die als erodierter Abraumphaufen der Untersuchungen des Grafen von Münster-Langelage gedeutet wurde.

In einer Tiefe von 20–40 cm erscheinen auf der gesamten Fläche im gelben Sand wahllos liegende kleinere und größere Bruchsteine, sowohl plattig als auch blockhaft, darunter Kalksteine, Kohlesandsteine und Granite sowie feinkörnige rötliche bis gelbgraue Sandsteine. Ein weiteres Abtiefen der Fläche war aufgrund der Steinkonzentration nicht möglich – eine lokale Tiefenson dage zeigte, dass die Steinpackung in der Mitte der Fläche mindestens eine Stärke von 50 cm aufweist. Nahe der Grabkammer kamen sehr kleine unverzierte Keramikbruchstücke vorgeschichtlicher Machart zum Vorschein sowie Feuersteinabschläge und -abspisse und eine abgebrochene Feuersteinklinge.

Lit.: WULF/SCHLÜTER 2000: F. W. Wulf/W. Schlüter, Archäologische Denkmale in der kreisfreien Stadt und im Landkreis Osnabrück. Katalog (Osnabrück 2000) 144 Kat.Nr. 46.

F, FM: D. Lau, Bückeburg; FV: Stadt- und Kreisarch. Osnabrück
D. Lau

287 Haste FStNr. 77,

Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück

Bronzezeit, vorrömische Eisenzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Eine 2018 gemeldete Begehung mit Suchgerät auf einer landwirtschaftlichen Nutzfläche erbrachte außer zwei Schmelzresten aus Buntmetall (?) auch ein bronzenes Schneidenfragment mit beginnender Höhlung, das am ehesten einem Tüllenbeil der jüngeren Bronze-/frühen Eisenzeit zuzuordnen ist.

F, FM, FV: F. Frankenberg, Osnabrück

A. Friederichs/U. Haug

288 Lüstringen FStNr. 20,

Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück

Bronzezeit:

Im April 2018 erbrachte die Begehung einer landwirtschaftlichen Nutzfläche mit dem Metalldetektor ein Bronzefragment, bei dem es sich um eine Wange mit Kneifrand einer bronzezeitlichen Pinzette handeln könnte.

F, FM, FV: L. Janßen, Osnabrück

A. Friederichs/U. Haug

**289 Lüstringen FStNr. 21,
Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück
Unbestimmte Zeitstellung:**

Im August 2018 erbrachten Begehungen mit einer Metallsonde auf einer ausgedehnten landwirtschaftlichen Nutzfläche u. a. ein Bronzefragment, bei dem es sich um einen verzierten Fibelbügel handeln könnte.

F, FM, FV: L. Janßen, Osnabrück

A. Friederichs / U. Haug

**290 Osnabrück FStNr. 351,
Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück
Frühe Neuzeit und Neuzeit:**

Im Zuge der Neuverlegung von Versorgungsleitungen durch die SWO Netz GmbH im Juli 2018 traten an der Johannisstraße in der Osnabrücker Neustadt bei Suchschachtungen an mehreren Stellen Grundmauern zu Tage. Anhand von alten Katasterplänen konnten sie als straßenseitige Fundamente der Vorgängerbebauung der heutigen Wohn- und Geschäftshäuser erkannt werden. Die Fassadenlinie der westlichen Straßenseite war demnach weiter nach Osten vorgeschoben als die heutige. Die Ergebnisse der Suchschachtungen führten dazu, dass vom ursprünglichen Plan, die Leitungen an dieser Stelle zu verlegen, Abstand genommen wurde, sodass die Fundamente im Boden verbleiben konnten.

F, FM, FV: Stadt- und Kreisarch. Osnabrück

S. Snowadsky

**291 Voxtrup FStNr. 50,
Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück
Bronzezeit und vorrömische Eisenzeit:**

Das Düstruper Brandgräberfeld war mit 400 bis 500 Grabhügeln ursprünglich einer der größten Bestattungsplätze seiner Zeit in Nordwestdeutschland. Beidseits der „Düstruper Straße“ sind heute davon lediglich 25 Hügel erhalten geblieben. Das Gräberfeld datiert nach westfälischer Terminologie in den Zeitraum von der jüngeren Bronzezeit (ab ca. 1200 v. Chr.) bis an das Ende der frühen vorrömischen Eisenzeit (bis ca. 570 v. Chr.), im Einzelfall noch bis in die mittlere Eisenzeit hinein (zwischen 570 und 330 v. Chr.).

Im Zuge der Elektrifizierung des Osnabrücker Busnetzes sollte die Endwende der ersten reinen E-Bus-Linie 41 Haste–Düstrup am Düstruper Gräberfeld mit Ladevorrichtungen und Fahrradständern zur barrierefreien Mobilitätsstation erweitert werden. Dabei musste auch ein schmaler Randstreifen des Gräberfeldareales für eine unverzichtbare Ladestation in Anspruch genommen werden. Im Verlauf des Planungsprozesses gelang es, die Position dieser Anlage möglichst „denkmalverträglich“ in eine Fläche zwischen zwei Grabhügeln zu legen.

Im Juli 2018 fand eine kleinflächige Ausgrabung im nunmehr für die Ladestation vorgesehenen Bereich unmittelbar westlich des weitgehend verflachten rundlichen Grabhügels FStNr. 50 statt. Hier wurde eine bogenförmig verlaufende Bodenverfärbung freigelegt und dokumentiert (Abb. 260). Dabei



Abb. 260 Voxtrup FStNr. 50, Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück (Kat.Nr. 291). Segment eines Kreisgrabens, der den dahinterliegenden Grabhügel FStNr. 50 umschließt. Das Dreibeinstativ und der grüne Pflock stehen in etwa auf der kaum noch wahrnehmbaren Kuppe des Grabhügels. (Foto: W. Remme)

handelt es sich um ein Segment eines jungbronze-/früheisenzeitlichen Kreisgrabens, der den Hügel FStNr. 50 ursprünglich ganz eingefasst haben dürfte und der im Laufe der Jahrhunderte durch Erosion und andere Bodenbewegungen gänzlich verfüllt worden ist.

Lit.: FRIEDERICHS 1992: A. Friederichs, Düstrup und Galgenesch, zwei Gräberfelder der ausgehenden Bronze- und beginnenden Eisenzeit im Stadtgebiet von Osnabrück. Die Urnenfriedhöfe in Niedersachsen 15 (Hildesheim 1992).

F, FM: Stadt- und Kreisarch. Osnabrück

A. Friederichs



Abb. 261 Anikum FStNr. 68, Gde. Anikum, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 292). Luftbild der Grabungsfläche, aufgenommen mit einer Drohne. (Foto: Stadt Osnabrück, Fachdienst Geodaten)

Landkreis Osnabrück

292 Anikum FStNr. 68, Gde. Anikum, Ldkr. Osnabrück Vorrömische Eisenzeit:

Die geplante Errichtung eines Mehrfamilienhauses auf einem Grundstück direkt am Neuen Friedhof in Anikum führte zu einer von Anfang Juni bis Mitte Juli 2018 dauernden archäologischen Untersuchung der Fläche. Hintergrund für die Maßnahme war eine alte Notiz in den Fundstellenakten, nach der bei Anlage des Friedhofes Ende des 19. Jhs. „mehrere Urnen und Holzkohlen“ zu Tage kamen (Anikum FSt-Nr. 17). Da zwei Seiten des Grundstücks an den Friedhof grenzen, bestand der Verdacht, dass sich der Urnenfriedhof hier fortsetzt. Eine erste Sondage im Vorfeld der Ausgrabung erbrachte tatsächlich auffällige Grabenstrukturen. Diese stellten sich bei der flächigen Ausgrabung als Teile sog. Langgräben dar, die sich über die gesamte Untersuchungsfläche erstreckten (Abb. 261).

Aufgedeckt wurden fünf dieser Grabenanlagen. Vier Langgräben sind in SW-NO-Richtung nebeneinander angelegt worden, wobei die drei südlichen mit ihren Langseiten direkt aneinanderstoßen. Der vierte ist durch einen breiten Steg von den anderen nach Norden abgesetzt. Die fünfte Grabenstruktur war den drei südlichen Anlagen an deren Schmalseiten quer vorgelagert und damit SO-NW orientiert (Abb. 262). Die Breite der rechteckigen Anlagen betrug zwischen 3,75 m und 7,80 m, die Länge konnte in keinem der Fälle vollständig ermittelt werden, da die Gräben über die Untersuchungsfläche hinausreichten. Mit maximal erhaltenen Längen von 20 bis

24 m wiesen Befund 4 und Befund 8 jedoch stattliche Ausmaße auf.

Die v. a. in Nordwestdeutschland westlich der Hase und des Unterlaufs der Ems bis in die Niederlande hinein vorkommenden langrechteckigen Strukturen tauchten nach bisherigem Forschungsstand erstmals im 6. Jh. v. Chr. auf und hielten sich mindestens bis in die späte vorrömische Eisenzeit gegen Ende des 3. Jhs. v. Chr.

Einst waren die durch die Gräben eingegrenzten Flächen vermutlich leicht überhügelt. Als Indiz für eine Aufschüttung kann die höhere Lage eines Leichenbrandnestes (Bef. 9) gelten. Auch eine offenbar mit Resten eines Scheiterhaufens und wenig Leichenbrand gefüllte Eintiefung (Bef. 7) lag oberhalb der Grabenansätze und muss somit von einem höheren Niveau aus angelegt bzw. eingegraben worden sein. Außer diesen beiden Gruben, die eindeutig im Zusammenhang mit Bestattungsritualen zu sehen sind, kamen keine weiteren Grabgruben zu Tage, was möglicherweise daran liegt, dass im Zuge des späteren Eschauauftrages die ursprüngliche Oberfläche verloren gegangen ist. Innerhalb der Gräben konnten allerdings weitere, z. T. recht große Gruben festgestellt werden, deren Funktion und zeitliche Einordnung jedoch unklar sind. Einige kleinere Ein-